

spiritualisierende Schriftauslegung überprüfen und korrigieren. Seine Kernthese meine ich jedoch - wenn auch in der angedeuteten Modifizierung - aufgreifen und unterstreichen zu müssen: Die gegenwärtige Taufpraxis verstößt weithin gegen den umfassenden Sendungsbefehl des Auferstandenen.

Diese oft recht kritischen Gedanken zum Taufverständnis Karl Barths möchte ich beschließen mit denjenigen Worten aus den Prolegomena zu seiner Kirchlichen Dogmatik, welche mich dabei heimlich geleitet haben, unter welche Barth damals selber seine Theologie gestellt wissen wollte: »Die Kirche ist nach ihrer objektiven Seite sakramental, das heißt nach Analogie von Taufe und Abendmahl zu verstehen. Oder: der Raum der subjektiven Wirklichkeit der Offenbarung ist der sakramentale Raum . . . der Raum, in welchem sich der Mensch zu verstehen hat als auf dem Weg von der ihm schon gespendeten Taufe zu dem ihm zu spendenden Abendmahl . . . Man wird es nicht zuletzt einer Theologie immer anmerken, ob sie um Taufe und Abendmahl weiß, oder ob diese Dinge ihr im Grunde eine Verlegenheit sind, über die irgend etwas Sinniges zu sagen, sie sich plagen muß« (KD I, 2, S. 253. 251).

VISION EINES GANZ NEUEN CHRISTENTUMS

Von Franz Lau

Gott hat uns tüchtig gemacht zu Dienern des Neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. 2. Korinther 3, 6

Es gibt wenige Worte in der Heiligen Schrift, die in dem einzigartigen Sinne von geradezu weltgeschichtlicher Bedeutung sind, in dem es unser Textwort ist. Zu den ganz bekannten Bibelworten gehört es bestimmt nicht. In unseren alten unrevidierten Lutherbibeln gab es die fettgedruckten Stellen, die im allgemeinen sehr viele Bibelleser kannten. Durch Fettdruck war unser Bibelwort nicht ausgezeichnet. Wenn man bei einer Revision des Textes das Wort etwa verändert hätte, hätten es die meisten Leute vermutlich gar nicht gemerkt. Nichtsdestoweniger ist das Wort von weltgeschichtlicher Bedeutsamkeit, und es taucht an mehreren Wendepunkten der Weltgeschichte wieder auf.

Das Wort von dem Buchstaben, der tötet, und von dem Geist, der lebendig macht, steht über der Geburtsstunde des christlichen Abendlandes. Der Mann, mit dem das christliche Abendland ins Leben trat, ist der Kirchen-

vater Augustin. Gelebt hat er in der Anfangszeit der Völkerwanderung, und auseinanderzusetzen hatte er sich mit Vertretern eines Christentums, das letztlich aus dem Osten kam, wenn auch auf wunderlichen Umwegen. Das berühmte Buch, mit dem er sich gegen die andere Theologie und den anderen Geist abgrenzte, hat eigentlich unser Bibelwort in seinem Titel, denn es heißt: Der Geist und der Buchstabe, lateinisch: De spiritu et littera. Das christliche Denken eines ganzen Jahrtausends ist entscheidend geprägt durch diesen Mann und die Gedanken dieses kleinen Buches.

Der Mann der neuen Stunde nach der mittelalterlichen Zeit war der Reformator, wie man ihn nennt, Dr. Martin Luther. Sein leidenschaftlicher Kampf gegen den Verfall des mittelalterlichen Christentums ist so bekannt, daß ich gar nichts weiter dazu zu sagen brauche. Daß für sein Leben seine Klosterkämpfe eine ganz große Bedeutung haben, deute ich nur an. Aus seinen schweren Anfechtungen hat ihm der Apostel Paulus herausgeholfen. Das Turmerlebnis ist mit diesem Namen sicher auch bekannt. Ein Pauluswort war es, dessen Sinn sich ihm damals erschlossen hat. Viel weniger bekannt ist, daß Luther in der kleinen Lebensbeschreibung, die er gerade noch vor seinem Tode verfaßt und veröffentlicht hat, in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Turmerlebnis auf den Kirchenvater Augustin und auf dessen Buch »Der Geist und der Buchstabe« zu sprechen kommt. Als er das gelesen habe, habe er sich vor der Pforte des Paradieses stehen gefühlt. Um das Turmerlebnis spielt sich zur Zeit ein großer und heftiger wissenschaftlicher Streit ab, der längst noch nicht abgeschlossen ist. Ich denke nicht daran, Einzelheiten daraus zu erzählen. Nur das eine ist mir wichtig. Unser Bibelwort von dem Buchstaben, der tötet, und dem Geist, der lebendig macht, erscheint wieder in der Geburtsstunde des reformatorischen Christentums.

Ein Thema kommt durch unser Bibelwort in das reformatorische Denken hinein, über das dicke Bücher geschrieben worden sind, und dabei sind Tonnen von Schweiß geflossen, das Thema »Gesetz und Evangelium«. Am Ende hat man völlig vergessen, daß das ein biblisches Thema ist und aus der Welt des christlichen Glaubens stammt. Die Auseinandersetzung zwischen Immanuel Kant und Friedrich Schiller hätte nie stattfinden können ohne Luther, ohne Augustin und ohne unser Bibelwort von dem Buchstaben, der tötet, und dem Geist, der lebendig macht. Kant, der nur den kategorischen Imperativ gelten ließ, das Gebot, das für alle verpflichtend sei, mußte sich von Schiller sagen lassen, daß er gern seine Pflicht erfülle, nur tue er es leider aus Neigung.

Wenn man heute die kirchliche Presse durchliest, so taucht ein einziges Wort immer wieder auf, in Ost und West, bei Schwarz und Weiß, im katholischen Teil der Niederlande und im Lutherland Sachsen. Das ist das Wort von der Reform der Kirche oder gar von der neuen Reformation. Die Re-

formvorschläge, die gemacht werden, sind Legion, kindliche und ernsthafte, progressive und stockkonservative, aussichtsreiche und aussichtslose, bunt durcheinander. Der eine sieht das Heil in einer besseren Ordnung der Kirchensteuer, während der andere ein neues Pfingsten erlehnt. Ob unser Text für unsere Nachfahren einmal Deutung unserer Zeit und deren Probleme bedeuten wird, ohne ich natürlich nicht. Aber als *Vision eines ganz neuen Christentums* müssen wir ihn schon lesen, wenn er sich uns aufschließen soll: Es wird gewiß nicht ein Christentum ohne Kirche sein. Gewiß wird es auch nicht ein Christentum ohne die Bibel sein. Aber ganz gewiß wird es sein ein Christentum des Glaubens an den Herrn Christus, der uns mit dem Geist des lebendigen Gottes erfüllt.

I

»Es wird gewiß nicht ein Christentum ohne Kirche sein.« Seltsame Dinge kommen heute vor. Es gibt Menschen, die von unbändigem Haß gegen die Kirche erfüllt sind und doch bekennen, daß sie fromme Christen sein wollen. Die Kirche lehne ich ab, aber das Christentum nicht oder jedenfalls Christus nicht. Darüber, ob es ein kirchenloses oder gar religionsloses Christentum gibt, kann man stundenlang streiten. Daß es Menschen gibt, die in demselben Herzen einen Haß gegen die Kirche, entstanden vielleicht durch Enttäuschungen, die sie an Pfarrern erlebt haben, und eine Liebe zu Christus tragen, sollte man nicht bestreiten. Aber ein Christentum ohne Kirche? Ist das überhaupt möglich und sollte man es gar erwarten und erhoffen? Sollte es uns das Neue bringen, das wir ersehnen, gar eine neue Reformation der Kirche?

Es kommt doch eben ganz darauf an, was man unter Kirche versteht. Wenn man unter Kirche eine bestimmte Gesellschaftsgestalt und Lebensform versteht und nichts anderes, dann wäre es schon zu verstehen, daß sich Menschen nach einem Christentum ohne Kirche sehnen. Gesellschaftsformen wandeln sich und veralten und vergehen. In einer bestimmten Gesellschaftsordnung steht eine Klasse an erster Stelle. Sie kann im Laufe der Zeit ganz an Bedeutung verlieren. Wenn sie in der Kirche ihre Spitzenstellung behält, wird die Kirche im Bewußtsein des Volkes leicht zu einer ganz unzeitgemäßen Angelegenheit. Wir kennen doch die Behauptung, unsere Evangelische Kirche sei eine Angelegenheit der Reichen oder des Bürgertums oder des Kleinbürgertums, auf dem Lande eine Einrichtung der Großbauern. Für alle anderen wirke sie uninteressant, für die Arbeiter, für die, die einst nur Bauernknechte waren, für die Industriebevölkerung und was weiß ich. Sehr ernsthafte Leute empfinden die Luft in der Kirche als muffig und stickig. So kommt es dann zu der Sehnsucht nach einem Christentum ohne Kirchen oder jedenfalls ohne die Kirche, das man als ganz schrecklich emp-

findet. Aber ist das die Kirche, was sich heute so selbstverständlich als die Kirche gibt? Die Oberkirchenräte, die Bischöfe, die Kirchenbehörden? Daß manche Christen das Wort Kirchenbehörde kaum noch hören können, weiß ich und verstehe ich, und ich will nicht verschweigen, daß ich auch zu denen gehöre, die zwar nicht (so nicht!) alle Kirchenbehörden erschlagen möchten, aber meinen, daß die Ordnung der Kirche sehr viel unbehördlicher sein müßte, wenn sie eine gute Ordnung sein sollte, sehr viel menschlicher und sehr viel brüderlicher.

Das ganz neue Christentum kann kein Christentum ohne Kirche sein. Kirche ist Gemeinde des lebendigen Gottes. Luther hat einmal gesagt, was die Kirche sei, wisse jedes Kind von sieben Jahren. Es sei die Herde derer, die auf die Stimme des guten Hirten hören. Uns klingt das nicht so einleuchtend wie Luthers Hörern. Dagegen, die Kirche mit einer Herde zu vergleichen, haben wir allerhand auf dem Herzen. Eine Herde soll die Kirche sein, da der Einzelne nur dem Herdeninstinkt folgt? Was gemeint ist, ist wohl aber doch verständlich. Der berühmte 23. Psalm »Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln« ist auch von sehr selbständigen Geistern ganz richtig verstanden worden, und von Immanuel Kant wird erzählt, daß er an diesem Psalm festgehalten habe.

II

»Gewiß wird es auch nicht ein Christentum ohne die Bibel sein.« Das Wort vom Buchstaben, der tötet, und vom Geist, der lebendig macht, kann man sehr leicht verstehen als eine einfache Kritik am Bibelbuchstaben. Alles mögliche Christentum hat sich mit dem Wort vom Lebendigmachenden Geist geschmückt, Naturschwärmereien oder Geheimlehren, die lediglich in Menschengehirnen ersonnen worden sind. Ein einziges Mal habe ich in der ganzen Zeit, da ich Gemeindepfarrer war, ein bestimmtes Lied, daß bei einer Bestattungsfeier gesungen werden sollte, regelrecht verboten. Als ein Förster bestattet werden sollte, wollte man das Lied vom Jäger aus Kurpfalz singen lassen. Da habe ich gesagt, daß ich in dem Falle die Sakristei nicht verlassen und die Kapelle nicht betreten werde. Sonst habe ich nur gebeten, etwas anderes singen zu lassen und habe meine Vorschläge gemacht. Als ich in dem einen Sonderfall mich so schroff aussprach, versprachen die Angehörigen, ein frommes Lied singen zu lassen. Schließlich erklang dann: »Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben. Ja, den Meister muß ich loben.« Naturfrömmigkeit weitab von der Heiligen Schrift! Ich will gar nicht eingehen auf diese Art von Naturfrömmigkeit, die eine berühmte Geschichte hat und einen sehr gelehrten Namen trägt, nämlich Physikotheologie heißt. Wenn Christian Fürchtegott Gellerts 200. Todestag gefeiert wird - der Sarg mit seinen Gebeinen gehört zum noch erhaltenen Gut un-

serer ehemaligen Universitätskirche - werden wir von ihr reden müssen. Unser Textwort vom Buchstaben, der tötet, und dem Geist, der lebendig macht, hat nichts mit bibelfremder Naturfrömmigkeit zu tun. In Augustins Buche vom Geist und Buchstaben sind es geradezu die biblischen Gebote, die 10 Gebote, die den Alten und Neuen Bund miteinander verbinden. Du sollst nicht töten, Du sollst nicht ehebrechen, Du sollst nicht begehren usw. - steht genauso im Alten wie im Neuen Bund. Nicht nur Luther, sondern etwa auch der Mann, der einst sein Freund und dann sein Widersacher war, Andreas Bodenstein aus Karlstadt, hat sich auf Augustin und seine Auslegung unseres Bibelwortes berufen. Karlstadt wurde zu einem Fanatiker einer Sittlichkeit, die vom Bibelwort ausging, während sich Luther unerhörte Freiheiten geleistet hat. Aber eines ist trotz allem sonnenklar: Ein Christentum ohne die Bibel wäre für Luther überhaupt kein Christentum gewesen. Daß man von Luther sagte, er habe den lebendigen Papst durch einen papierenen Papst ersetzt, ist natürlich eine böse und ungerechte Spottrede. Aber daß sie Luthers Bibeltreue beweist, ist sicher.

Noch eine Fülle von Männern könnte ich aufmarschieren lassen, die von unserem Bibelwort erfaßt worden sind und überhaupt nicht daran gedacht haben, eine Abkehr vom biblischen Christentum herauszuhören. Der Pietismus wird heute wieder modern. Gegen eine bestimmte Art von Bibelstudium hat der Pietismus freilich gekämpft, aber für einen lebendigen Bibeldlauben. Worum geht es wirklich in der Vision eines ganz neuen Christentums?

III

» . . . ganz gewiß wird es sein ein Christentum des Glaubens an den Herrn Jesus Christus, der uns mit dem Geiste des lebendigen Gottes erfüllt.« Ich will zunächst einmal sagen, was denn Augustin und Luther für eine Kirchenlehre aus unserem Bibelwort heraus entwickelt haben, deren Nachwirkung so mächtig ist, daß sie noch bei Kant und Schiller und heute etwa bei Bert Brecht spürbar ist, also bei einem Denker, der völlig zum Atheisten geworden ist. Es ist die Lehre von Gesetz und Evangelium. Es gibt eine Sittlichkeit des Gesetzes, der Vorschrift. Der Mensch liegt immer im Streite mit der sittlichen Ordnung, die er anerkennen muß, aber gegen die er sich doch immer wieder auflehnt. Es gibt umgekehrt eine Art der Sittlichkeit, das Guttun aus freiem Drange, aus Freude am Guten, aus Neigung, aus überquellendem Herzen. Bert Brecht übernimmt das Schema von Gesetz und Evangelium zur Begründung seiner marxistischen Ethik und verlegt, unter Verwendung der literarischen Technik der Verfremdung, die Handlung eines Stückes in eine Tabakspelunke einer chinesischen Großstadt. Die Inhaberin dieser Tabakspelunke verschenkt allen Tabak an die Allerärmsten, um dann

gar noch den kleinen Laden zum Massenquartier für Arbeits- und Obdachlose zu machen, während ihr Vetter die Erwerbslosen ausquartiert und die Errichtung von Fabriken mit entsprechenden Arbeitsplätzen für die Erwerbslosen organisiert.

Mir geht es darum, ein Bibelwort so auszulegen, wie es gemeint ist, und nicht darum, nachzuweisen, daß es auf seltsamen Wegen sogar in die marxistische Ethik von heute hineinwirkt. Die neue Ordnung ist die des lebendig-machenden Geistes, und der lebensschaffende Geist ist der Geist unseres Herrn Jesus Christus. Augustin verbindet unser Bibelwort mit einem anderen Bibelwort, das ebenfalls dem zweiten Korintherbrief entstammt: »Der Herr ist der Geist, wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.« Die Freiheit ist nicht die Freiheit der Zügellosigkeit. Diese in das Neue Testament hineinzulesen, wäre schlechterdings unsinnig. Die Freiheit ist die Freiheit von allem schrecklichen Zwang zum Gutestun. Wer nur ein Knecht drückender sittlicher Vorschriften ist und durch das, was Gott von ihm verlangt, immer wieder in den Konflikt zwischen Selbstliebe (Einkurvung auf sich selber) und einer Gottes- und Nächstenliebe gedrängt wird, ist ein unglückseliger Wicht. Wer mit dem neuen Geist unseres Herrn Jesus Christus beschenkt ist, ist erlöst vom Bösen und lebt in der Gegenwart Gottes.

Was von Kirchenreformen heute geredet wird, ist nicht alles zu verantworten. Ganz ohne Gesetz, also ohne Ordnung, kommt man da nicht aus, auch nicht ganz ohne Zwang. Es gibt sogar einen Zwang, den ein Christ gern und freiwillig auf sich nimmt. Aber das, worauf es ankommt, daß die Kirche wirklich erneuert wird, kann man nicht mit Gesetzen und Ordnungen und mit Zwang machen. Es kann schon geschehen, daß man von vornherein alles verdirbt, wenn man allzu lautstark von Reform der Kirche spricht. Die wichtigsten Träger einer Kirchenreform sind die, die sich erneuern lassen wollen und mit ihrem Herzen nun darum bitten, daß ein Neues geschehe. Um das neue Pfingsten kann ich nur bitten, und ich kann mein Herz immer wieder öffnen für den Geist, der immer wieder mich neu macht und ein Neues in mir schafft.

»Friede und Freude in dem Heiligen Geiste« - war eine ganze Abteilung von Liedern in unserem alten sächsischen Gesangbuch überschrieben. Sie enthielt das Mark und den Kern unseres ganzen evangelischen Christentums. Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. - Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir.